

Universalismus aus dem Geist eines demokratischen Patriotismus

Jürgen Habermas als politischer Intellektueller

von Axel Honneth

In einer faszinierenden Studie, die anhand exemplarischer Figuren dem Schicksal der Gesellschaftskritik im 20. Jahrhundert nachgeht, hat der amerikanische Philosoph Michael Walzer zwei Typen des politischen Intellektuellen gegenübergestellt. Auf der einen Seite, so möchte er zeigen, haben wir es mit jener Gestalt des Intellektuellen zu tun, der ohne großen Theorieentwurf oder utopische Vision an die moralischen Ressourcen seiner eigenen Kultur anknüpft, um ihnen wie ein ortsgebundener Richter die Maßstäbe einer Kritik sozialer Missstände zu entnehmen; dieser Sozialkritiker – nicht selten Schriftsteller oder weitblickende Journalisten vom Schlage eines Ignazio Silone oder George Orwell – fühlt sich so sehr an die „Sittlichkeit“ seiner Heimat gebunden, dass er in seiner öffentlichen Anklage ohne weiteres an sie anzuschließen können glaubt. Auf der entgegengesetzten Seite sieht Walzer hingegen einen Typ des politischen Intellektuellen am Werke, der sich der moralischen Kultur seines Heimatlandes bereits so weit entfremdet hat, dass er der Zuhilfenahme einer visionären Theorie bedarf, um gegen Missstände Einspruch erheben zu können; dieser Sozialkritiker – in den meisten Fällen ein Philosoph oder Gesellschaftstheoretiker – formuliert eine Form der politischen Anklage, die für seine Zeitgenossen kaum mehr verständlich ist und daher paternalistische, wenn nicht gar elitäre Züge besitzt.

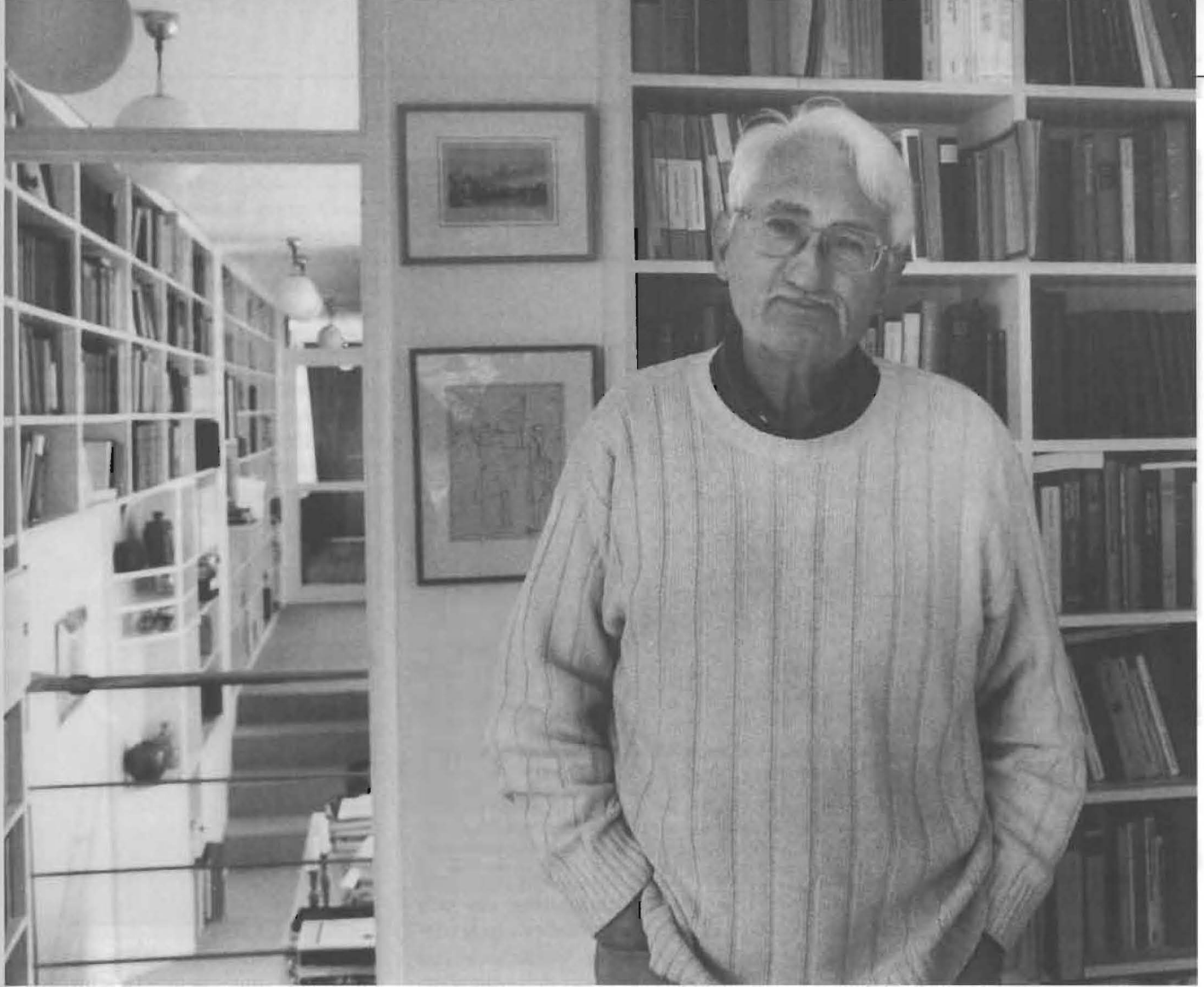
Die Geburt des Intellektuellen aus der moralischen Bewältigung des Nationalsozialismus

Die außerordentliche Sonderstellung, die Jürgen Habermas in der politischen Ideengeschichte des 20. Jahrhunderts schon jetzt einnimmt, zeigt sich vielleicht am deutlichsten daran, dass er sich keinen der beiden Typen des Intellektuellen zurechnen lässt: seine politische Rede, seine öffentlichen Stellungnahmen sind von ei-

ner hochdifferenzierten Gesellschaftstheorie angetrieben und verbleiben doch stets im Verständnishorizont der moralischen Kultur seines Herkunftslandes. Zu dieser ungewöhnlichen Verschränkung war Habermas in der Lage, weil der Entwurf seiner eigenen Theorie bei allen universalistischen Intentionen von Anfang an doch auch einer Verarbeitung der besonderen Probleme dienen sollte, die sich aus der nationalsozialistischen Vergangenheit Deutschlands ergeben hatten – von der ei-

Habermas und die Studentenrevolte '68: Der Philosoph auf der Suche nach dem Dialog mit Studenten. Ein Beispiel: Unter dem Titel „Die Scheinrevolution und ihre Kinder“ setzt sich Habermas vor über 2.000 Teilnehmern im Juni 1968 in der Mensa der Goethe-Universität kritisch mit vom SDS dominierten Aktionen auseinander. Dazu schreibt Kraushaar in seiner Dokumentation [Band 1, S. 342]: „Nach einer höflichen Verbeugung gegenüber der gesellschaftsverändernden Relevanz des Jugendprotestes deutet er an, dass auf der Grundlage falscher Interpretationsmuster zu falschen Handlungsweisen gelangt werden könnte, die bereits die Anfänge diskreditieren.“





Der öffentliche Intellektuelle privat: Jürgen Habermas in seinem Starnberger Haus. [Foto: Barbara Klemm, Frankfurter Allgemeine Zeitung]

genen politischen Kultur konnte er sich als Theoretiker gar nicht entfremden, weil schon der Grundgedanke seines sozialphilosophischen Werks, die Idee eines öffentlich zu institutionalisierenden Vernunftgebrauchs, viel zu sehr in der politischen Wahrnehmung der Geschichte des eigenen Landes verwurzelt war.

Geboren 1929, hat Jürgen Habermas seine frühe Jugend noch im nationalsozialistischen Deutschland verbracht. Wie für viele seiner intellektuellen Altersgenossen – seien es Heinrich Böll, Günter Grass oder Hans-Magnus Enzensberger – fiel bei ihm der nachträgliche Schock über das Ausmaß der staatlichen Gewaltverbrechen mit dem Entstehen einer politischen Moral zusammen, die vollständig darauf zugeschnitten war, der Gefahr eines Rückfalls in die Barbarei entgegenzuwirken; nur auf dem Weg der Verwirklichung eines demokratischen Rechtsstaats, so lautete das Credo dieser moralisch hochsensiblen Generation, sollten auf Dauer die Schwellen der politischen Legitimation so hoch gelegt werden können, dass terroristische Akte, Sondergesetze oder Willkürmaßnahmen ein für alle Mal ausgeschlossen waren.

Verschränkung von philosophischer Forschung und politischem Engagement

Der demokratische Patriotismus der ersten Nachkriegsjahre steht freilich beim 20-jährigen Habermas noch vollkommen unverbunden neben den philosophischen Interessen, die ihn als Student in Göttingen, Zürich oder Bonn umtreiben. Erst die Tatsache, dass der damals auch für ihn äußerst einflussreiche Martin Heidegger seine 1935 gehaltene, höchst systemtreue Vorlesung zur „Einführung in die Metaphysik“ im Jahre 1953 ohne ein Wort der moralischen Distanzierung veröffentlicht lässt, macht dem jungen Intellektuellen schlagartig das Ausmaß klar, in dem die deutsche Philosophie in den Nationalsozialismus verstrickt war. Der kurze, aber schlagende Aufsatz über die politische Rolle Heideggers, mit der der 24-jährige Student das öffentliche Forum des Feuilletons betritt, das er von nun an nicht mehr verlassen wird, leitet einen gedanklichen Prozess ein, der Theorie und Praxis, philosophische Forschung und politisches Engagement in größere Berührung bringt.



Jürgen Habermas und Iring Fetscher, April 1975 bei einer Veranstaltung im Hörsaal VI der Goethe-Universität: Gemeinsam mit Rudi Dutschke nehmen sie an einer Solidaritätsveranstaltung für in Jugoslawien unterdrückte Gesellschaftstheoretiker teil.

Allerdings müssen noch mehr als zehn weitere Jahre vergehen, in deren Zeitraum der Kampf gegen die Wiederbewaffnung Westdeutschlands ebenso fällt wie der Widerstand gegen die restaurativen Tendenzen unter der Regierung Adenauers, bevor mit der Habilitationsschrift über den „Strukturwandel der Öffentlichkeit“

Ein Kurzporträt des Sozialphilosophen Habermas

Professor Dr. Jürgen Habermas (72) ist der bekannteste zeitgenössische Vertreter der Kritischen Theorie. Diese häufig auch als „Frankfurter Schule“ apostrophierte Tradition gesellschaftskritischen Denkens wurde von den zwanziger und dreißiger Jahren bis in die sechziger und siebziger Jahre hinein entscheidend von Max Horkheimer und Theodor W. Adorno, den Autoren der „Dialektik der Aufklärung“ sowie von Herbert Marcuse („Der eindimensionale Mensch“) verkörpert. Die gegenwärtige Gestalt der Kritischen Theorie hat kein zweiter Philosoph so entschieden geprägt wie Habermas. Sein Werk ist politische Theorie und Moralphilosophie zugleich, es ist getragen von der Suche nach den normativen Grundlagen einer kritischen Theorie und einer vernünftigen Moral, die sich auch unter den Bedingungen der modernen Welt als tragfähig erweist. Habermas geht von der Annahme aus, dass in modernen, weltanschaulich pluralen Gesellschaften die verbindliche Grundlage einer von allen geteilten Moral nicht mehr in religiösen Überzeugungssystemen gefunden werden kann. Die Begründung von Recht und Moral kann allein in den Verfahrensregeln argumentativer Rede verankert werden [vgl. Thomas M. Schmidt, Habermas und die Kritische

Theorie, in FORSCHUNG FRANKFURT 3/1999].

Habermas, der an den Universitäten Göttingen, Zürich und Bonn Philosophie, Geschichte, Psychologie, Deutsche Literatur und Ökonomie studierte, kam nach seiner Promotion und einer kurzen Phase als freier Journalist 1956 an das Institut für Sozialforschung nach Frankfurt. Nach Konflikten mit Horkheimer verließ Habermas 1959 das Institut, wo er u.a. an einer Studie zum politischen Bewusstsein Frankfurter Studenten („Student und Politik“) gearbeitet hatte, und reichte seine berühmt gewordene Habilitationsschrift zum „Strukturwandel der Öffentlichkeit“ bei Wolfgang Abendroth in Marburg ein. Noch vor Abschluss des Habilitationsverfahrens holte Hans-Georg Gadamer den jungen Philosoph 1961 nach Heidelberg. 1964 folgte Habermas dann dem Ruf als Nachfolger Horkheimers nach Frankfurt. In den sechziger Jahren war er ein wichtiger Diskussionspartner der sich formierenden Studentenbewegung, deren überschießenden Aktionismus und Voluntarismus er in der Folgezeit allerdings deutlich kritisierte. 1971 verließ Habermas die Goethe-Universität, blieb aber Honorarprofessor in Frankfurt, und wurde in Starnberg zusammen mit Carl Friedrich von Weizsäcker

Direktor des Max-Planck-Instituts zur Erforschung der wissenschaftlich-technischen Welt. 1973 erhält Habermas den Hegel-Preis. Es folgen der Sigmund-Freud- und der Adorno-Preis. 1981 erscheint sein Standardwerk „Theorie des kommunikativen Handelns“. Ein Jahr später kehrt Habermas an die Goethe-Universität zurück, seit



1994 ist er emeritiert. 1985 wird der Philosoph mit dem Geschwister-Scholl-Preis und der Wilhelm-Leuschner-Medaille ausgezeichnet, ein Jahr später erhält er den angesehensten deutschen Wissenschaftlerpreis, den Gottfried Wilhelm Leibniz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft, 1995 den Karl-Jaspers-Preis. Gemeinsam mit Siegfried Unseld und Marcel Reich-Ranicki wird Habermas 1999 mit dem Hessischen Kulturpreis ausgezeichnet, im gleichen Jahr erhält er den Theodor-Heuss-Preis.

Im Mai dieses Jahres entschied der Stiftungsrat für den Friedenspreis, der jährlich zur Buchmesse vom Börsenverein des Deutschen Buchhandels verliehen wird, Habermas auszuzeichnen. In der Begründung heißt es: „Mit dem Friedenspreis ehrt der Börsenverein Jürgen Habermas als den Zeitgenossen, der den Weg der Bundesrepublik Deutschland ebenso kritisch wie engagiert begleitete, der mehr als einer Generation die Stichworte zur geistigen Situation der Zeit vermittelte und der von einer weltweiten Leserschaft als der prägende deutsche Philosoph der Epoche wahrgenommen wird.“ Der Philosoph wird den Preis am 14. Oktober in der Frankfurter Paulskirche entgegennehmen. *Ulrike Jaspers*



Gespräch unter Preisträgern: Jürgen Habermas, Siegfried Unseld (auch sein Verleger) und Marcel Reich-Ranicki vor der Entgegennahme des Hessischen Kulturpreises im Wiesbadener Kurhaus (Dezember 1999). Als eine „zentrale moralische und intellektuelle Distanz“ in der Bundesrepublik bezeichnet Reich-Ranicki Habermas in der Lobrede für den gleichfalls Geehrten. Er macht dies vor allem an der Entschiedenheit fest, mit der Habermas im Historikerstreit auf die Thesen des Historikers Ernst Nolte reagiert habe, in denen „der Holocaust verteidigt und die deutschen Verbrechen bagatellisiert“ wurden. Habermas' Gegenrede sei neben der „weltlichen Nützlichkeit einer Philosophie“ ein triftiger Grund ihm zu danken: „als Zeitgenosse, als Leser und als Bürger der Bundesrepublik“.

das Buch entsteht, das endgültig die Verknüpfung zwischen der „lokalen“ Sozialkritik und dem Entwurf einer Gesellschaftstheorie bei Habermas herstellt. Im Ausgang von einer durch Kant und Hannah Arendt belehrten Idee des öffentlichen Vernunftgebrauchs wird hier in einer sozialgeschichtlichen Skizze der Entwicklungsprozess umrissen, durch den sich die mühsam erkämpfte Sphäre der bürgerlichen Öffentlichkeit unter den wachsenden Zwängen der kapitalistischen Verwertungsimperative in der Gegenwart allmählich wieder aufzulösen droht. Mit diesem historischen Wahrnehmungsschema war ein Grundgedanke geschaffen, der zwischen den besonderen Problemen einer von ständigen Rückschlägen bedrohten Demokratisierung in der Bundesrepublik und der übergreifenden Herausforderung einer Verwirklichung kommunikativer Vernunft eine interne Verbindung zu knüpfen vermochte. Daher konnte die Idee, dass die demokratische Willensbildung in der Öffentlichkeit zunehmend von Prozessen der Bürokratisierung und der Vermarktlichung gefährdet ist, fortan zur gemeinsamen Kraftquelle sowohl der schriftstellerischen Aktivitäten des politischen Intellektuellen wie der systematischen Theoriekonstruktion des Sozialphilosophen werden.

Eine intellektuelle Chronik der Bundesrepublik Deutschland

Mit dem Wechsel nach Frankfurt am Main, der durch die Einladung Theodor W. Adornos zur Mitarbeit am Institut für Sozialforschung schon Mitte der fünfzi-



Habermas im Dialog mit Politikern: Hier bei einem Kulturforum der Sozialdemokraten im Willy-Brandt-Haus (Juni 1998) zusammen mit SPD-Kanzlerkandidat Gerhard Schröder. Habermas hat Schröder im Wahlkampf unterstützt, ging aber später auf Distanz und fand in einem Beitrag in der Wochenzeitung „Die Zeit“ zum Berliner Holocaust-Mahnmal auch harsche Worte der Kritik.

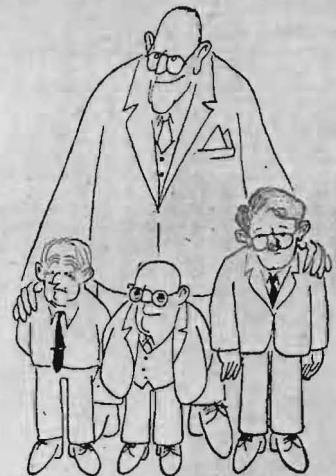


Auseinandersetzung um die Notstandsgesetze: Habermas mischt sich schon früh in grundlegende Probleme der Bonner Republik ein: Im Mai 1965 leitet er eine Diskussion beim Bonner-Anti-Notstandskongress, der vom SDS der Bonner Universität veranstaltet wird. Aus seiner Sympathie für die politische Wachsamkeit der Studierenden macht er keinen Hehl: „Ich bin dankbar, dass die Studentenverbände die Initiative ergriffen haben, uns Professoren aufzufordern, dass wir uns zusammensetzen und versuchen, rechtzeitig die Argumente vorzutragen, die gegen erkennbare politische Gefahren vortragen werden müssen.“ [aus: Wolfgang Kraushaar (Hrsg.), Frankfurter Schule und Studentenbewegung, Band 1, Hamburg 1998, S. 220]

ger Jahre erfolgt war, nahmen für Habermas zunächst die Aufgabe einer demokratischen Reform der Universitäten oberste Priorität ein. Zunächst in enger Zusammenarbeit mit Adorno, später häufig in Kooperation mit Ludwig von Friedeburg entstehen eine Reihe von öffentlichen Stellungnahmen und Analysen, in denen Habermas nicht nur auf eine soziale Öffnung, sondern auch auf eine institutionelle Umbildung der Hochschulen drängt, um dem Prinzip der diskursiven Wahrheitsfindung Rechnung zu tragen. Mit der Entstehung der Studentenbewegung, deren sympathisierender Gesprächspartner er von Anfang an war, traten zu diesen konstruktiven Vorschlägen zunehmend auch kritische Wortmeldungen, in denen Habermas vor der Verwechslung von zivilem Ungehorsam und physischer Gewalt zu warnen versucht.

Als 1969 bei der „edition suhrkamp“ eine Sammlung der hochschulpolitischen Stellungnahmen von Habermas erscheint, liegt damit der erste Band einer im Herbst 2001 auf insgesamt neun Bände angewachsenen Reihe seiner „Kleinen politischen Schriften“ vor. Sie stellen in ihrer Gesamtheit nichts Geringeres dar als eine intellektuelle Chronik derjenigen Debatten und Kontroversen, in deren Horizont sich die demokratische Kultur in der Bundesrepublik seit dem Ende der Studentenbewegung hat herausbilden können. Nach dem

Die Frankfurter Schule



Die Frankfurter Schule: Horkheimer mit Marcuse, Adorno und Habermas.

Abklingen der Studentenbewegung sind es zunächst die Tendenzen einer im „Deutschen Herbst“ des Jahres 1977 kulminierenden Überwachungs- und Kriminalisierungspolitik des Staates, die Habermas in der Rolle des engagierten Bürgers mit kritischen Stellungnahmen begleitet; schon bald danach beginnt er sich hellsichtig mit jenen Vorstößen einer revisionistischen Aufarbeitung der deutschen Vergangenheit auseinander zu setzen, deren erregte Debatte in der politisch-wissenschaftlichen Öffentlichkeit sich schließlich zum „Histo-

Adorno-Preis für Habermas: Mit diesem Preis der Stadt Frankfurt zeichnet Oberbürgermeister Walter Wallmann den Frankfurter Philosophen 1980 aus. Eine Begegnung der besonderen Art: Von den Konservativen wurde Habermas jahrelang mit zu den geistigen Brandstiftern des deutschen Herbstes gezählt, mit diesem Preis verliehen von einem führenden CDU-Politiker wurde Habermas als herausragende und wichtige Persönlichkeit der Bundesrepublik geehrt.



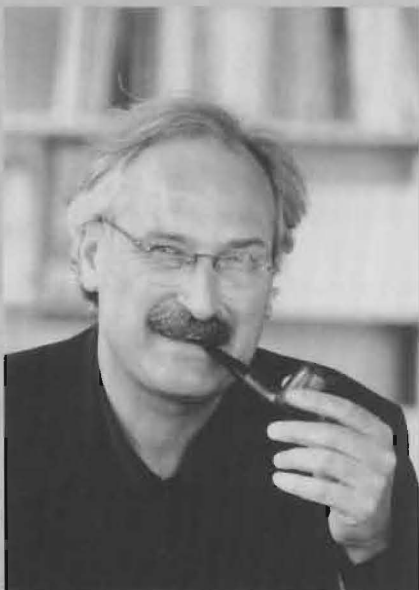
Der Nussknacker, um weitere harte Nüsse knacken zu können – so Hildegard Hamm-Brücher, als sie als Vorsitzende der Theodor-Huuss-Stiftung Habermas 1999 in Stuttgart den Theodor-Huuss-Preis überreicht. Der öffentliche Intellektuelle wurde für seinen Beitrag zur öffentlichen Diskussion um Demokratie und Gesellschaft gewürdigt.



rikerstreit“ entwickelt. Weitere Stationen auf dem Weg des politischen Intellektuellen sind in den achtziger Jahren die Auseinandersetzungen um die Asylpolitik ebenso wie die ersten Diskussionen um die multikulturelle Zukunft der Bundesrepublik Deutschland. Als es im Jahre 1989 unter dem massiven Druck der Bevölkerung der DDR zum Fall der Mauer kommt, ist es wieder Habermas, der mit seinem Begriff der „nachholenden Revolution“ entscheidende Anstöße für eine umfassende Verfassungsdiskussion zu geben versucht. In den darauffolgenden Jahren wendet er sich verstärkt den Tendenzen einer neuen, transnationalen Weltordnung zu, um für eine entschlossene Eingliederung des vereinten Deutschlands in ein föderales Europa zu werben.

Sozialkritik als lokaler Universalismus

Stets ist es in all diesen politischen Stellungnahmen das Ineinandergreifen von konkreten, detailgenauen Analysen und gesellschaftstheoretischen Kategorien, was den Artikeln und Aufsätzen die Eindringlichkeit, ja moralische Überzeugungskraft verleiht; nie ist es bloßer Überzeugungsjournalismus noch auf der anderen Seite gelehrte Abhandlung, sondern begrifflich inspirierte und moralisch angetriebene Auslegung einer krisenhaften Situation. Beinahe spielerisch überwindet Habermas



Professor Dr. Axel Honneth (52) hat 1996 die Nachfolge des 1994 emeritierten Jürgen Habermas am Institut für Philosophie der Goethe-Universität angetreten. Honneth, der

zuvor 1992 bis 1996 politische Philosophie an der Freien Universität Berlin lehrte, war in den achtziger Jahren Hochschulassistent bei Habermas an der Goethe-Universität, wo er sich mit einer Studie mit dem Titel „Kampf und Anerkennung. Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte“ habilitierte. Im Anschluss an diese Frankfurter Zeit war Honneth, der Philosophie, Soziologie und Germanistik in Bonn, Bochum und Berlin studiert hatte, „Fellow“ am Berliner Wissenschaftskolleg. Er lehrte in der Folgezeit in Konstanz, in Berlin und an der New School for Social Research in New York. Nach seiner Berufung nach Frankfurt hatte er vor zwei Jahren zusätzlich den Spinoza-Lehrstuhl am Department of Philosophy der Amsterdamer Universität inne. Im April dieses Jahres übernahm Honneth die Leitung des Instituts für Sozialforschung und löste damit Ludwig von Friedeburg als geschäftsführenden Direktor ab. Inzwischen hat er auch das Büro bezogen, von dem aus schon Max Horkheimer und Theodor W. Adorno die Geschicke des Instituts gelenkt hatten. Während sich Habermas stark auf die angelsächsische,

analytische Philosophie der Sprache und Ethik konzentriert hat, greift Honneth betont auch sozialphilosophische Themen auf, die in den Grenzbereichen der Psychoanalyse und der Entwicklungspsychologie angesiedelt sind. Auch setzt Honneth anders als sein Vorgänger Habermas zusätzliche Akzente in der Auseinandersetzung mit der zeitgenössischen französischen Philosophie und Soziologie. So veranstaltete das Institut für Sozialforschung unter seiner Leitung vom 27. bis 29. September 2001 eine internationale Konferenz mit dem Titel „Michel Foucault: Zwischenbilanz einer Rezeption“. Von Honneth sind in den vergangenen Jahren folgende Bücher erschienen: Kritik der Macht, Reflexionsstufen einer kritischen Gesellschaftstheorie (1985); Die zerrissene Welt des Sozialen (1989); Kampf um Anerkennung. Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte (1992); Desintegration. Bruchstücke einer soziologischen Zeitdiagnose (1994); Das Andere der Gerechtigkeit (2000); Leiden an Unbestimmtheit. Eine Reaktualisierung der Hegelschen Rechtsphilosophie (2001).

daher jene tiefe Kluft, die Michael Walzer zwischen den beiden Typen des lokalen und des universalistischen, sozialtheoretischen Kritikers gesehen hat: aus der eigenen, „lokalen“ Herkunftskultur stammen bei ihm zwar die besonderen Empfindlichkeiten und Wahrnehmungen, die zur Identität des politisch engagierten Staatsbürgers gehören; aber erst die Verarbeitung dieser Erfahrungen mithilfe der gesellschaftstheoretischen Kategorien verschafft den politischen Essays hier die überschießende Kraft, am einzelnen Vorgang die geschichtlichen Zeichen zu entschlüsseln, die ihn zu einem Fort- oder Rückschritt im Prozess der Demokratisierung machen. So ist in den politischen Abhandlungen von Habermas aus dem Geist eines demokratischen Patriotismus ein Typ von Sozialkritik entstanden, die zwar von universalistischen Impulsen beseelt ist, aber die konkrete Geschichte des eigenen Landes nie aus dem Auge verliert; und diese ganz ungewöhnliche Verschränkung ist es wohl, die Habermas zum Glücksfall der politischen Kultur in der Bundesrepublik macht hat.



„Streit um das ethische Selbstverständnis der Gattung“ – unter diesem Titel greift Habermas Ende Juni dieses Jahres in die GenDebatte ein. Er hält einen vielbeachteten Vortrag in der Marburger Universität im Rahmen der Christian-Wolff-Vorlesung, „um die skeptische Kernkompetenz der Kritischen Schule gegen unbekümmerte Forscherworte in Anschlag zu bringen“ – so formuliert es Alexander Kissler im Feuilleton der Süddeutschen Zeitung. Pünktlich zur Buchmesse ist der ausgearbeitete Vortrag in dem bei Suhrkamp erschienenen Buch „Die Zukunft der menschlichen Natur. Auf dem Weg zu einer liberalen Eugenik“ veröffentlicht worden.



Gesucht!!!

Ludwig-Landmann-Preisträger/in

Wir unterstützen den wissenschaftlichen Nachwuchs und die Lehreinrichtungen der Johann Wolfgang Goethe Universität.

Zur Förderung herausragender Arbeiten im Bereich der Wohnungswirtschaft vergeben wir den Ludwig-Landmann-Preis an Hochschulabsolventen.

Wir freuen uns auf Ihre Vorschläge.

Schaumainkai 47
60596 Frankfurt

Tel. (069) 6069-0, Fax -303
post@naheimst.de

www.naheimst.de

NASSAUISCHE
HEIMSTÄTTE



WOHNUNGS- UND
ENTWICKLUNGS-
GESELLSCHAFT MBH
ORGAN DER
STAATLICHEN
WOHNUNGSPOLITIK

WIR GEBEN IHNEN RAUM